

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 100 (1974)

Heft: 24

Rubrik: Ich der Bundesweibel

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ich der Bundesweibel...

Unbestreitbar nagt der bestbekannte Zahn der Zeit auch am hohen Bundesrate, so dass ich, der Bundesweibel, die Ehre hatte, den frischgebackenen Kollegen vom «Innern» namens Hürlimann zur Einweihung der hochmodernen Bauten des einst alvertrauten Polytechnikums, jetzt ETH genannt, auf dem Hönggerberg hoch über unserer erstrangigen Schweizer Stadt Zürich zu begleiten. Wie bedeutend dieses Zürich ist, geht schon daraus hervor, dass die Grossstadtbewohner so gut wie keine Notiz von jenem Ereignis nahmen, das den Steuerzahler Hunderte von Millionen kostet. Für die Zürcher bedeutet solcherlei Alltagskost, und Inbetriebnahmen von hochgebauten Luxushotels im superamerikanischen Stil liegen ihrer Aufmerksamkeit näher als Bildungstempel.

Kollege Hürlimann aber konzentrierte sich in selbiger Feierstunde, wie es seines Amtes ist, auf die Bildung, um derselben Tribut zu zollen. Außerdem servieren die Zürcher Protzenkarawansereien hinterindische Spezialitäten mit italienischem Gesang oder zeigen zum Gänsebraten Filme über die Verhaltensforschung bei Gänsen, und für die ganz Verfressenen arrangieren sie Schlankschlemmer-Wochen. Aber den Hürlimann-Topf bekommt man in der ganzen Stadt nirgends; da muss man schon nach Walchwil an den Zugersee. Schade, dass die ETH-Erweiterung nicht daselbst geplant worden ist!

Doch zurück zur Bildung und zum Zahn der Zeit. Denn just dieser ist's, der an jener nagt oder besser: an der Bildungspolitik. Es ist nämlich noch gar nicht so irrsinnig lang her, dass dieselbe in saftigster Blüte florierte, das war sozusagen in der Hoch-Zeit des alt-Kollegen Tschudi. Wenn immer er, der geborene Professor, als Staatsmann hohe und runde Summen für Hochschulen, Akademien, Universitäten und dergleichen Etablissements forderte, fielen ihm sowohl die eidgenössischen Räte wie auch die öffentliche Meinung – bildlich

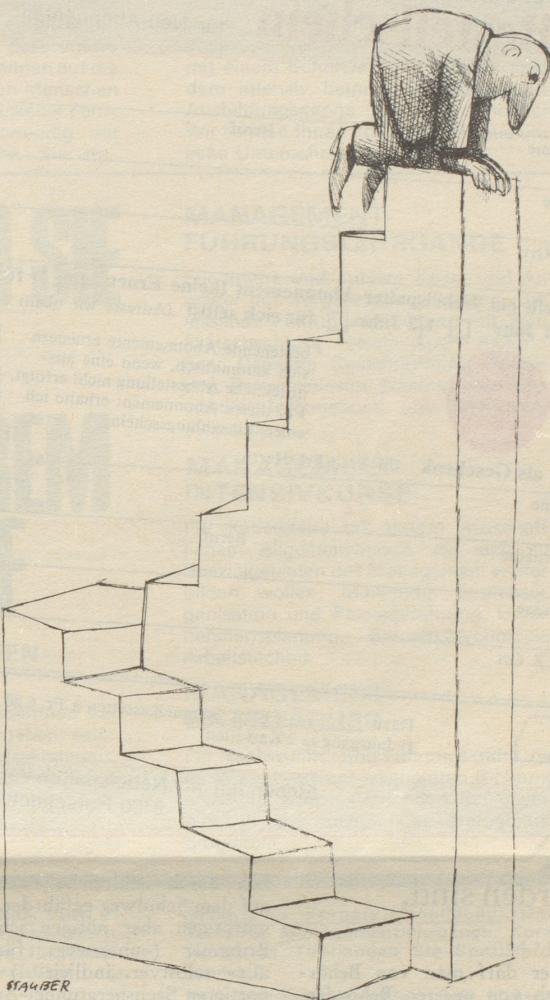
gesprochen – um den Hals. Die Zielvorstellungen der Herren Institutsvorsteher samt den Statistiken bewiesen sowohl einen enormen Nachhol- wie Vorschussbedarf, was stets und freudig bewilligt wurde, weil doch das Bildungsreservoir vom Potential ausgeschöpft werden musste. Aber jetzt ist etwas anderes ausgeschöpft, nämlich unsere Bundeskasse, weswegen es am Einweihungsfest gar nicht recht festlich zugehen wollte; und wenn die Staats- und Bildungsmänner mit dem als Ehrengast aufgekreuzten Innenminister mit ihrem Hürlimann-Bier anstiessen, klang es in moll. So auch dessen Rede, die in dem Lehrsatz für die Lehranstalten gipfelte: «Das Bildungsklima hat sich geändert!» Womit bewiesen ist, dass der bereits von mir zitierte Zahn der Zeit auch diesen Begriff nicht verschont hat.

Und nun heisst es zurückstecken und Prioritäten setzen. Auch ich habe mich an dieses Wort gewöhnt und gemerkt, was es heisst. Alle, auf die es ankommt, sagen es gegenwärtig in jeder Rede. Nur vermisst mein schlichtes Gemüt jeweils die klare Aussage, wo und wie die Priorität gesetzt werden soll. Das wird noch einigen Lärm absetzen, sogar unter den hochgebildeten Bildungspolitikern, die sich eben auch nicht von uns gewöhnlichen Sterblichen mit dem unheiligen Gebet unterscheiden, das lieber andere Häuser als die eigenen brennen sieht. Mit andern Worten: Jeder setzt sich selbst an die Priorität. Mich erinnert das Gerede vom Prioritäten-Setzen an eine humorgetränkte, vom edlen Gotthelf niedergeschriebene Szene, da ein Vikari aus der Stadt über Feld spaziert und den Bauern zuruft: «So tüet Dir Chorn setze?», worauf die wackeren Landleute verständlicherweise in bukolisches Gelächter ausbrechen. Mich deucht, Korn und Prioritäten setzen seien ähnliche schwierige Imponderabilien.

Aufgegabelt

Wie du weisst, mein Lieber, kannst du an den Blattspitzen zupfen, so viel du willst, deswegen bringst du den Weizen nicht schneller zum Wachsen. Alles braucht seine Zeit. Er muss Regen haben, Sonne, Kälte, Schnee – und Wärme. Wenn seine Zeit gekommen ist, dann gibt es Weizen.

Abbé Pierre



Auskunft

In einer ehrbaren Landgemeinde herrscht grosse Empörung. Die ledige, lebensfreudige Marie ist nun schon zum viertenmal Mutter geworden. Die Gemeindebehörden werden ersucht, etwas zu unternehmen. Der Präsident lässt die Männer zu einer Ratssitzung zusammenkommen. So rutschten sie denn auf ihren Holzstühlen umher und wissen nicht recht, was anfangen. Endlich gibt sich der Präsident einen Ruck und fragt die ebenfalls geladene Sündlerin: «So Marie, wie geits der?»

«Oh, mir geits guet, merci.»

«U de Ching?» will der Präsident wissen.

«Dene geits o guet, – dis het grad chli der Hueschte.»

Wüwa = würkli wahr!

Ein Bauführer erzählte mir, ein frisch eingebürgter Italiener habe gekündigt mit der Begründung: «I jez Schwizer, i jez kei Dreckarbeit me mache, Schwizer au kei Dreckarbeit mache.»

RW

Ehrliche Zigarren für sonnige Stunden



Toscanelli

Sie schenken dem Raucher einen vollen anregenden Genuss, ohne dass er sie inhalieren kann und muss!